

CLEMENS PORNSCHLEGEL

Allegorien des Unendlichen

Hyperchristen II

Zum religiösen Engagement in der literarischen Moderne

Kleist, Schlegel, Eichendorff, Hugo Ball

VERLAG TURIA + KANT
WIEN – BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by
the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Bibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie;
detailed bibliographic data are available
on the internet at <http://dnb.ddb.de>.

ISBN 978-3-85132-855-4

Dieses Buch wurde gefördert mit Mitteln des im Rahmen der
Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder eingerichteten
Exzellenzclusters der Universität Konstanz
»Kulturelle Grundlagen von Integration«.

Covergestaltung: Bettina Kubanek

© Verlag Turia + Kant, 2017

Verlag Turia + Kant
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG1
Büro Berlin: D-10827 Berlin, Crellestraße 14
info@turia.at | www.turia.at

<i>Allegorien des Unendlichen</i>	
Einleitung	7
<i>Ästhetische Konversion</i>	
Zu Kleists Erzählung »Die heilige Cäcilie«	35
<i>Konversion des Ästhetischen</i>	
Zur romantischen Kritik des Säkularismus	69
<i>Die Fabel der ästhetischen Moderne</i>	
Zu einem Paradigma der Literaturgeschichtsschreibung	101
<i>Antimoderne</i>	
Zu einem Topos der Romantikkritik	127
<i>Endlichkeit</i>	
Zur Allegorie des Waldes bei Eichendorff	151
<i>»Wie erlangt man die ewige Seligkeit?«</i>	
Zur DADA-Theologie Hugo Balls	225
<i>Für eine engagierte Literaturgeschichte</i>	
Überlegungen zur Interpretation literarischer Texte	269
<i>Dank</i>	293

Allegorien des Unendlichen

Einleitung

On ne peut même pas imaginer comment c'est puissant, la religion.

Jacques Lacan

Glotzt nicht so romantisch!

Bertolt Brecht

1

Das vorliegende Buch setzt die mit dem Band »Hyperchristen. Studien zur Präsenz religiöser Motive in der literarischen Moderne« begonnene kritische Arbeit zur Literaturgeschichte und zum Erzählmuster von der stetig zunehmenden Säkularisierung literarischer Texte fort.¹ In der einfachsten Variante arbeitet es mit der Formel: Je funktionaler, rationaler, wissenschaftlicher und moderner die (literarische) Welt wird, desto a-religiöser ist sie auch. In den Studien zu den »Hyperchristen« ging es deswegen zunächst darum, die kontinuierliche und systematische Präsenz religiöser christlicher Motive in den Texten der literarischen Avantgarde des 19. und 20. Jahrhunderts noch einmal in Erinnerung zu rufen: bei Baudelaire, Mallarmé, Lautréamont, Brecht, Malraux, Benn und Brinkmann. In den poetisch und politisch *engagierten* Werken der genannten Autoren fungieren die religiösen Motive und Figuren – Passion, Verkündigung, Sündenfall, Versuchung, Jüngstes Gericht, Martyrium, Christus, Lazarus – als affirmativ in Anspruch genommene legitimatorische Bezugspunkte des zugleich politischen, moralischen und poetischen Einspruchs *gegen die Welt, wie sie ist*, also jenes Einspruchs,

¹ Vgl. Vf.: *Hyperchristen. Brecht, Malraux, Mallarmé, Brinkmann, Deleuze. Studien zur Präsenz religiöser Motive in der literarischen Moderne*, Wien, Berlin 2011.

welcher der *Negativität* der gegebenen Welt Ausdruck zu geben versteht: dem Scheitern, dem Ungenügen, dem Schmerz, den Enttäuschungen, der Trauer, dem Unglück, den Verfehlungen, Versäumnissen. Er zeichnet der Welt ein Ungenügen oder eine Unvollkommenheit ein, die in ihr ebenso präsent ist wie alle gegebenen Dinge, ja intensiver noch als jene. Poetische und religiöse Bildlichkeit begegnen sich genau hier: in der Artikulation des Unvollkommenen, dessen, was nicht glückt, was scheitert und das Gegebene in seiner scheinbaren Fülle auf ein anderes seiner selbst verweist – und es begehren lässt.

Die metaphysische, anti-naturalistische Revolte der Symbolisten und *L'art-pour-l'art*-Poeten wird von den religiösen Bezügen (auf die christliche Tradition) nicht weniger bestimmt als der politische Revolutionsglaube der kommunistisch engagierten Schriftsteller. Für sie alle gilt, wenn auch mit unterschiedlichen Gewichtungen, was Brice Parrain 1947 zum Verhältnis von Geist und (leidendem) Fleisch sagte: »Der Geist ist nicht nur in der Welt, um die Idee zu behaupten, sondern um sie Fleisch werden zu lassen und ihr einen Leib zu geben. Dieser Leib kann nur der Leib eines Gemarterten sein. Es kann nur ein herrlicher, glorreicher Leib sein. Christentum und Kommunismus kommen beide darin überein, auch wenn sie die Herrlichkeit jeweils anders bestimmen.«²

Die Fleischwerdung des Geistes, die Vergeistigung des Leibes, der Glaube an die Auferstehung sind *keine* kontingenten, ästhetischen Einfälle, weder in den Gedichten Mallarmés noch in den Revolutionstexten Brechts. Es sind poetologisch strukturierende Referenzen der Texte, die deren Gehalt entscheidend bestimmen. Der Status religiöser Motive in der literarischen Moderne ist folglich *nicht* einfach der, den eine literaturwissenschaftliche, an der Geschichtsphilosophie des deutschen Idealismus orientierte Doxa ihnen gegeben hat und noch immer gibt, nämlich den Status von kontingenten, historisch frei zitierbaren, lediglich *ästhetisch* gebrauchten, religiös indifferenten und desengagierten (Privat-)Metaphern für individuelle Seelen- und

² Brice Parain: *L'embarras du choix*, Paris 1947, S. 100.

Welt-Zustände, die sich unter Umständen auch durch Motive aus nicht-christlichen Religionen oder Mythologien ersetzen ließen.³ Eine derartige Lesart wird weder Baudelaires theologisch außerordentlich informiertem und auch *theologisch gemeintem* Begriff des Bösen⁴ gerecht noch Brechts *endzeitlichen* Revolutionserwartungen,⁵ weder Lautréamonts animalischen *Dämonen* noch Rilkes *Engeln* und ihrem »stärkeren Dasein«.⁶ Erstens verfehlt sie die poetologische Präzision, mit der die religiösen Begriffe und Bilder von den Autoren benutzt und jeweils neu ausgestaltet werden; zweitens verfehlt sie die tatsächlichen *Erlösungshoffnungen*, die mit den symbolischen Bildern verbunden sind und mit ihnen dargestellt (und wach gehalten) werden; drittens verfehlt sie den Grund oder die *causa* der poetischen Praxis und des Schreibens, der nicht (einfach) *ästhetisch* ist, sondern auf die *Verwandlung* des Lebens abzielt. Der messianische Fluchtpunkt ist durchweg religiös strukturiert und ohne den Bezug auf die – eben nicht zufällig in Anspruch genommene – christliche Tradition nicht angemessen zu denken.

Die religiöse Tradition kommt in den literarischen Texten der romantischen und politischen Avantgarde nicht an ihr weltliches Ende, sondern sie schreibt sich, genau umgekehrt, mit und in deren Texten kontinuierlich fort. Pointiert könnte man formulieren: Die Literatur ist nicht das säkulare Ende oder die Aufhebung der Religion, sie *tradiert* sie vielmehr. Sie steht nicht in einem annihilierenden Gegensatz und noch viel weniger in einem

³ Eine äußerst anspruchsvolle und differenzierte Konzeptualisierung dieser Doxa hat die Arbeitsgruppe »Poetik und Hermeneutik« vorgelegt.

⁴ Vgl. Bernhard Teuber: »Nachahmung des Bösen bei Baudelaire«, in: Andreas Kablitz, Gerhard Neumann (Hg.): *Mimesis und Simulation*, Freiburg 1998, S. 603-630.

⁵ Vgl. Sebastian Kleinschmidt, Therese Hörnigk (Hg.): *Brechts Glaube. Brecht Dialog 2002. Religionskritik, Wissenschaftsfrömmigkeit, Politische Theologie*, Berlin 2002; darin insbesondere die Beiträge von: Dorothee Sölle: »Der Garant für das Recht der Armen«, S. 11-21; Thomas Naumann: »Wo du hingehst – Brecht und die Bibel«, S. 159-203.

⁶ Zur Religiosität Rilkes vgl. Günther Schiwy: *Rilke und die Religion*, Frankfurt a.M., Leipzig 2006.